

„Die Kathedrale ist erst fertig, wenn die Orgel da ist“

Die neue Orgel im Prager Veitsdom

Martin Doering

■ Der Veitsdom, dessen Bau 1344 begonnen hatte, wurde 1929 vollendet. Die Westempore unter der großen Rosette war seit langem für die künftige Hauptorgel vorgesehen. Erst 2016 wurde das Projekt ausgeschrieben. Nachdem die Firma Gerhard Grenzing S. A., El Papiol (Spanien) den Wettbewerb gewonnen hatte, wurde der Vertrag im April 2017 unterzeichnet. Sofort wurde mit den Vorbereitungen für den Orgelbau begonnen. Den gesamten Planungs- und Bauprozess begleitete Štěpán Svoboda, Orgelsachverständiger der Erzdiözese Prag.

Das Design-Konzept von Grenzing sah zunächst einen 16'-Prospekt vor. Auf Wunsch der Orgelkommission wurde dies später geändert und auf 32'-Länge ab F proportional angepasst. Die tiefsten Töne des *Prinzipal 32'* werden mittels sehr weit mensurierter gedeckter 32'-Pfeifen erzeugt. Im Inneren stehen zwei weitere voll ausgebaute 32'-Register.

DIE SCHWEIGENDE KATHEDRALE

Am Anfang mussten akustische Untersuchungen durchgeführt werden, die sowohl das Design als auch die Höhe der Orgel neu definierten. Wie kann ein Instrument auf der Westempore einen 120 Meter langen und 33 Meter hohen Kirchenraum klanglich füllen?

Zunächst ging Grenzing von Erfahrungen aus, die er beim Bau der großen Kathedralorgeln in Brüssel und Madrid gesammelt hatte. Dort war es gelungen, weitläufige Räume mit einem tragenden und zugleich transparenten Klang zu füllen. Wie antwortet der Raum auf den Klang? Eine Orgel ist darauf angewiesen, dass der Raum ihren Klang nicht verschluckt, sondern aufnimmt, trägt und bereichert. Selbstverständlich wurden hochentwickelte computergestützte Analyseverfahren genutzt. Doch ebenso wichtig ist die Praxis jahrzehntelanger Erfahrung. Unsere wichtigsten Messinstrumente sind unsere Ohren. So standen die Intonateure in nächtlicher Stille auf der Empore, bliesen mitgebrachte Probepfeifen

Am 15. Juni 2026 wurde die neue Orgel des Veitsdoms in Prag feierlich eingeweiht. Das Instrument wurde von der Orgelbauwerkstatt Gerhard Grenzing mit Sitz in El Papiol (Barcelona) realisiert. Die Prager Orgel ist eines der größten und komplexesten Instrumente der Gegenwart. Sie verfügt über vier Manuale, 121 Register (inklusive Extensionen und Transmissionen), 5755 Pfeifen sowie zwei Spieltische – einen mechanischen und einen mobilen im Mittelschiff.

an und lauschten auf die Antwort der Kathedrale. Doch diese blieb weitestgehend aus.

Grenzing stellte leistungsstarke Lautsprecher auf der Empore auf und spielte nachhallfreie Aufnahmen der Jordi-Bosch-Orgel des Königlichen Palasts von Madrid ab. Auch diese Versuche waren ernüchternd. Daraufhin brachte Grenzings Team eine Intonierlade mit vorbereiteten Probepfeifen nach Prag – und wieder erschien der Klang im Raum farblos und flach. Im vierten Anlauf wurden in der Werkstatt neue Probepfeifen mit stärkerer Klangfarbe und größerer Präsenz angefertigt und nach Prag gebracht – doch das Ergebnis war kaum besser.

Die Enttäuschung war groß und sorgte für viele schlaflose Nächte. Als besseren Standort für die Orgel erschien eine Position in der Nähe der Vierung. Dort klangen die Pfeifen überraschend gut. Doch die Frage nach einer Aufstellung in diesem Bereich wurde vom Auftraggeber klar beantwortet: „Unmöglich!“

Was nun? Schließlich führten langjährige Erfahrung und Intuition zu einer neuen Idee: Das Grenzing-Team stellte die Intonierlade auf ein gut vier Meter hohes Baugerüst. Der Erfolg war unmittelbar hörbar. Selbst ein einfaches *Gedackt 8'* entwickelte einen tragfähigen Grundton und stand überzeugend im Raum. Die Kathedrale begann endlich zu antworten! – Nun konnte André Lacroix als Intonationsleiter die Vorintonation der Probepfeifen, die Planung der Mensuren, die Fest-

Wie kann ein Instrument auf der Westempore einen 120 Meter langen und 33 Meter hohen Kirchenraum klanglich füllen? – Blick zum Ostchor von unterhalb der neuen Orgel der Firma Gerhard Grenzing S. A., El Papiol (Spanien) im Prager Veitsdom.



Der in die Orgel eingelassene mechanische Spieltisch



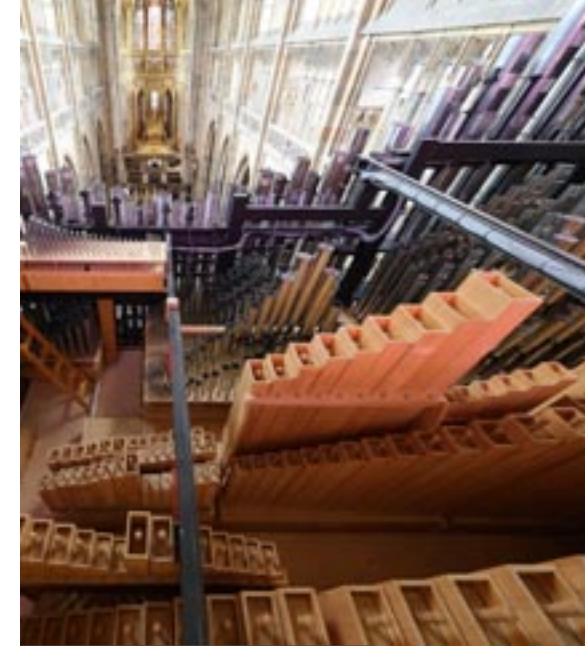
Der mobile Spieltisch im Kirchenraum mit elektrischer Spieltraktur

Beide Fotos: © Martin Doering | www.die-orgelseite.de



Beide Fotos: © Martin Doering | www.die-orgelseite.de

Anspielung auf die tschechische Handwerkskunst: Elemente aus böhmischem Kristall zwischen den Prospektpfeifen



Blick über die Pfeifen des Hauptwerks und die Prospektpfeifen ins Langhaus

legung der Legierungen sowie die Verteilung von Holz- und Metallpfeifen ausarbeiten. Der Weg war gefunden.

Allerdings brachte die höhere Position der Windladen und des Pfeifenwerks einen neuen Konflikt mit sich: Ein kleiner Teil der Fensterrosette wurde verdeckt. Die denkmalpflegerischen Bedenken waren verständlich, doch stand nun die klangliche Funktionsfähigkeit des Instruments auf dem Spiel. In dieser Situation erwies sich Kardinal Dominik Duka als vermittelnde Persönlichkeit: Von seinem weit entfernten Platz im Altarraum erklärte er die Rosette für „genügend sichtbar“. Damit konnte auch dieses Problem in diplomatischer Weise gelöst werden.

Kardinal Duka, dessen Unterstützung für die Verwirklichung dieses Projekts von unschätzbbarer Bedeutung war, konnte die Vollendung und Einweihung der Orgel leider nicht mehr erleben – er starb am 4. November 2025. Sein Vertrauen, seine Hilfe und seine Beharrlichkeit bleiben mit diesem Instrument dauerhaft verbunden.

DAS KLANGLICHE KONZEPT

Zu Beginn des Projekts wurde die Orgel mit einer vorwiegend deutsch geprägten Klang-Ästhetik konzipiert. Nach Vertragsunterzeichnung unternahm Gerhard Grenzing zusammen mit einigen seiner Intonateure, dem Sachverständigen und Mitgliedern der Orgelkommission mehrere Studienreisen zu historischen Orgeln im Land, die wertvolle Einblicke in die tschechische Orgeltradition und regionale Geschmackspräferenzen lieferte, denen man sich annähern wollte. Besonders auffällig war die bedeutende Rolle von Streicherregistern, die einen wesentlichen Bestandteil des Klangcharakters bildeten.

Daraufhin erweiterte man das klangliche Konzept u. a. um ein *Salicet 16'* im dritten Manual. Später entschied die Kommission, alle Registerbezeichnungen in französischer Sprache zu führen. Diese Entscheidung wurde aus Gründen der internationalen Verständlichkeit und der üblichen Konventionen gefällt, bedeutete

jedoch keinerlei Veränderung des ursprünglichen stilistischen oder klanglichen Konzepts. André Lacroix fasst es so zusammen: „Die Klangsprache der Prager Orgel ist aus dem Zusammenfluss vieler Traditionen entstanden. In ihren Registern begegnen sich deutsche und böhmische Klangkultur, französische Raffinesse, die Leuchtkraft der iberischen Orgel und sogar ein feiner Hauch englischer Tradition. Wie Flüsse, die aus verschiedenen Landschaften kommen, bewahren sie zunächst ihren eigenen Charakter, bis sie sich zu einem gemeinsamen Strom vereinen – einem unverwechselbar ‚tschechischen‘ Klang.“

DER PROSPEKT

Die Prospektgestaltung erfolgte gemeinsam mit dem Škoda-Designteam. Die Einbindung von Elementen aus böhmischem Kristall, ursprünglich von Jan von Hassel als Hommage an die tschechische Glasmachertradition vorgeschlagen, wurde in Zusammenarbeit mit Škoda und Lasvit weiterentwickelt und umgesetzt. Francesca Molina, Architektin bei Grenzing, erklärt: „Der Entwurf entstand in engem Dialog mit der Architektur des Doms. Eine wesentliche Vorgabe war, dass das große Rosettenfenster frei sichtbar bleiben sollte. Die Silhouette der Orgel wurde so gestaltet, dass sie deren Präsenz begleitet und unterstreicht, ohne mit ihr zu konkurrieren.“

Der Prospekt wurde als freie Komposition konzipiert, losgelöst von der traditionellen Vorstellung eines geschlossenen Orgelgehäuses. Die Pfeifen sind vollständig sichtbar und wirken wie schwebende Juwelen vor einem dunklen Hintergrund. Dies rückt die Pfeifen selbst in den Mittelpunkt. Die Anordnung der Prospektpfeifen folgt einer sanft geschwungenen Kurve. Das abgestufte Zickzackmuster erzeugt Tiefe, Bewegung und wechselnde Lichteffekte. Durch das Vorziehen der großen äußeren Pfeifen konnte zusätzlicher Platz für die dahinterliegenden Pedalwindladen gewonnen werden, und gleichzeitig ermöglichte dies die Integration der Ele-

mente aus böhmischem Kristall zwischen den Pfeifen – eine bewusste Anspielung auf die tschechische Handwerkskunst. Zusammen mit dem wechselnden Tageslicht in der Kathedrale erzeugen sie sich ständig verändernde Reflexionen, wodurch sich das Erscheinungsbild der Orgel je nach Blickwinkel und Lichtverhältnissen wandelt. So wird die Orgel nicht als statisches Objekt erlebt, sondern als lebendiges Zusammenspiel von Raum, Licht und Klang.“

TECHNISCHES DESIGN

„Ein gelungenes Instrument erfordert die harmonische Verbindung von Technik und Ästhetik.“ So beschreibt Jordi Andújar, verantwortlich für das technische Design, die Aufgabe. Die frei schwebenden Prospektpfeifen ohne Gehäuse schaffen den Raum für die Aufstellung der Schwellkästen: Diejenigen des Positivs und des Schwellwerks (*Récit*) stehen unmittelbar hinter dem Prospekt zwischen dem oberen Teil des Spieltischs und den Pfeifenfüßen des Prospekts. Dadurch kann sich ihr Klang ohne akustische Barriere frei entfalten.

Im Obergeschoss befindet sich das Hauptwerk unmittelbar hinter den Prospektpfeifen. Die Teilung der Windlade folgt dem Verlauf des Prospekts und tritt damit optisch nicht hervor. Daneben liegt der Schwellkasten des Hochdruckwerks (*Solo Haute Pression*), ebenfalls direkt hinter den Prospektpfeifen. Die Bassregister aus Holz stehen hinter dem Hauptwerk, so dass die Fensterrosette und die Silhouette des Prospekts frei sichtbar bleiben. Die Windladen des Pedals befinden sich an den Seiten. Die Chamaden sind – anders als bei iberischen Orgeln – nicht sichtbar, sondern liegen horizontal oberhalb des Solo-Schwellkastens hinter dem Prospekt.

SPIELTISCHE UND TRAKTUR

Gebaut wurde eine direkt aufgehängte mechanische Traktur, die eine präzise Übertragung und schnelle Repetition auch bei den bis zu 9,5 Meter langen Wegen

ermöglicht. Die Koppeln sind elektrisch, damit wurde die sonst notwendige Barkermaschine samt Regulation vermieden.

Die Orgel besitzt zwei Spieltische in identischem Layout: In der Mitte der Orgel ist der mechanische Spieltisch eingelassen, dessen Nische vom Kirchenschiff aus betrachtet einen visuellen Bezugspunkt darstellt, der die wahre Größe des Instruments zeigt. Der mobile Spieltisch im Kirchenraum verfügt über eine elektrische Spieltraktur.

STATIK

Nachdem das akustische Konzept und das Design feststanden, musste die Orgel baulich in die Westempore der Kathedrale integriert werden. Die Größe der Orgel hatte sich im Laufe der Planung erheblich verändert: Durch den Einbau der 32'-Prospektpfeifen und weitere Ergänzungen wuchs ihr Gesamtgewicht auf 44,3 Tonnen an. Das traditionelle Tragwerk, bestehend aus Holzpfeilen und horizontalen Stahlträgern, wurde verstärkt und an fünf Verankerungspunkten mit den Mauern der Kathedrale verbunden, um das erhöhte Gewicht des Instruments aufzunehmen und die Einhaltung der tschechischen Brandschutzvorschriften zu gewährleisten.

DIE ORGEL: EINE „MASCHINE“

Das Projekt erforderte die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen, vor allem der Prager Burg, des Domkapitels St. Veit und der Erzdiözese Prag, die den für den Bau der Orgel eingerichteten Stiftungsfonds verwalteten. Die Entwicklung begleiteten ungewöhnlich strenge technische, administrative und behördliche Auflagen, die weit über das im Orgelbau Übliche hinausgingen. Die prominenteste war die Definition der Orgel als „Maschine“, ...

... Lesen Sie weiter in organ 3/2026